

M i s c e l l e n .

* Das Interesse, welches sich gegenwärtig an die Resultate der Untersuchungen des Meeresgrundes knüpft, veranlasste Mr. Hannah die von Sir E. Parry schon im J. 1818 gewonnenen Grundproben, welche im Museum von Brighton aufbewahrt wurden, mikroskopisch zu untersuchen. Parry's Sondirungen wurden in der Davis-Strasse und im Lancaster-Sund, zwischen dem 68° und $71^{\circ} 15'$ N. Br. und dem 73° und $78^{\circ} 34'$ W. L. vorgenommen und zwar in Tiefen zwischen 22 und 1058 Faden. Bis zu einer Tiefe von 58 Faden bestand der Meeresboden blos aus Steinen und Korallen; bei einer Tiefe von 201 Faden fand man einen mehr gleichförmigen Grund, bestehend zumeist aus sandigem Material; von 674 Faden angefangen, zeigte sich beinahe nichts Unorganisches mehr, hingegen eine grosse Menge von kieselschaligen Foraminiferen. In allen Tiefen fand man schöne Diatomaceen, sowie Spongiennadeln und kieselschalige Foraminiferen; Polycystinen und Kreide-Foraminiferen wurden hingegen sehr spärlich gefunden. (Nature, 29, 1870.) (R.)

* Hr. Duméril übergab der Pariser Akademie der Wissenschaften eine Abhandlung über seine Versuche künstlicher Züchtung an dem schwarzen Kiemenmolch, aus welcher wir nachstehendes entnehmen. Ende November 1868 erhielt die Menagerie des naturhistorischen Museums in Paris aus Mexiko einen vollständig weissen Axolotl, der nur am Rücken einen linsengrossen schwarzen Fleck trug. Dieser männliche Axolotl, der einfach nur eine weiss gewordene Varietät des gewöhnlichen zu sein schien, wurde benutzt, um mit Weibchen der gewöhnlichen Färbung eine künstliche Züchtung vorzunehmen. Er wurde mit mehreren schwarzen Weibchen in ein besonderes Aquarium gebracht, und es zeigte in der That eine ziemlich grosse Anzahl der aus dieser Vereinigung entspringenden Abkömmlinge ein viel weniger dunkles Kleid als gewöhnlich. Diese Modification der Farbe blieb bei den meisten andauernd. Von dieser neuen Generation wurden die blässesten Weibchen ausgesucht und mit dem weissen Axolotl in einem eigenen Behälter isolirt. Die aus dieser Vereinigung entstandenen Jungen zeigten einen immer weiter fortschreitenden Albinismus, der im April dieses Jahres fast vollständig ausgebildet war. Man kann daher nicht zweifeln, dass die Jungen, welche aus dieser zweiten Generation abstammen werden, wenn ihre Eier durch das weisse mexikanische Exemplar befruchtet werden, vollständig diesem letzteren gleichen werden. Erst in einigen Monaten werden sie die Periode der Geschlechts-

reife erlangt haben, und man kann voraussagen, dass im J. 1871 die Menagerie eine reichliche weisse Bevölkerung besitzen werde. (N. fr. Pr.)

* Herr E. Duchemin machte vor Kurzem der Académie des Sciences in Paris interessante Mittheilungen über eine besondere Todesart der Karpfen in einem Teiche von Montigny. Immer zu Beginn des Frühjahrs wurden in diesem Teiche viele Karpfen tod auf dem Wasser schwimmend und zwar sämmtlich blind aufgefunden. Eine Art von Haut bedeckte die Augenhöhlen und den Kopf, sonst aber bemerkte man in der inneren Organisation keine krankhaften Erscheinungen, mit Ausnahme einer vermehrten Anhäufung von öliger Substanz in den Geweben. Um die Ursache zu entdecken, untersuchte man die lebenden Karpfen im Teiche und siehe da!, man fand an jedem kranken Karpfen eine grosse Kröte am Kopfe des Fisches festsitzend, mit den Zehen in die Augen desselben sich einbohrend. Die Kröte scheint ihr unglückliches Opfer nicht früher verlassen zu haben, bis der Fisch in diesem Kampfe vor Erschöpfung starb. — Ueber diese Todesart schrieb schon E. Walton im J. 1652 in seinem „Complete Angler, or Contemplative Man's Recreation“; nur schreibt er diese Grausamkeit den Fröschen zu, welche Verwechslung sich vielleicht durch eine ungenügende Kenntniss dieser beiden Thiere zu damaliger Zeit erklären mag. Es lässt sich aber auch annehmen, dass die Beobachtung Walton's eine richtige ist und dass auch Frösche an dieser kannibalischen Tödtungsweise betheilig sein können, denn es ist bekannt, dass sowohl Kröten als Frösche im Frühling in ihrem äusserst regen Begattungstrieb alles zu umklammern pflegen, was ihnen in die Nähe kommt, ja sogar dass brünstige Männchen durch ihre stürmischen Umarmungen das Weibchen förmlich zersprengen und selbst todte Individuen umklammert halten. Ebenso scheint es mehr als wahrscheinlich zu sein, dass die erwähnte Tödtung von Fischen mehr im Paarungsdrange als aus Raubsucht geschieht. (R.)

* In der Sitzung des naturwissenschaftlichen Vereines in Halle am 9. Februar d. J. besprach Oberbergrath Dunker die Streitfrage, ob der Wasserdruck eine Gebirgsmasse fest machen könne oder nicht. In einem Bohrloche brach unerwartet ein Theil der Bohrlochwände zusammen. Man konnte das Bohrgestänge zwar herausziehen, aber der eigentliche Bohrapparat blieb verschüttet zurück und es kam in Frage, ob man ihn wieder freibohren sollte, oder nicht. Gegen das Freibohren wurde neben der Schwierigkeit desselben geltend gemacht, das zusammengebrochene Gebirge habe schon eine Zeit lang im Bohrloche gelegen und sei während

derselben durch den Druck der ca. 1000 Fuss hohen Wassersäule im Bohrloche sehr fest geworden. Diese Ansicht ist irrig. Wenn pulverförmige Steinmassen in einem tiefen Wasser zu Boden sinken, so befindet sich auch zwischen den einzelnen Theilen derselben Wasser, welches dem darüber stehenden das Gleichgewicht hält. Durch den Wasserdruck werden diese Theile also nicht an einander gepresst. Etwas dichter können sich unter Umständen die Theilchen im Wasser an einander legen, weil sie darin beweglicher sind, dies ist jedoch nicht wesentlich. Gedrückt werden solche Massen nur durch die Substanzen, welche auf ihnen liegen und schwerer als Wasser sind, im Wasser aber nicht mehr, sondern weniger als auf dem festen Lande, weil das Wasser einen Theil des Gewichtes der aufgelagerten Massen aufhebt. Verhielte es sich anders, so wäre nicht zu erklären, warum man selbst bei sehr tiefen Sondirungen im Meere auf dessen Boden lockere Massen findet.

(Ztschrft. f. d. ges. Naturwiss. 1870, 252.)

† Am 13. August verschied plötzlich zu Bersaska, an einem Lungenschlage, einer unserer tüchtigsten jungen Geologen Dr. U. Schlönbach. Mit dem Abschlusse seiner im vorigen Jahre begonnenen geologischen Studien in der Banater Militärgrenze beschäftigt, hatte er sich auf einem Ausfluge eine anscheinend leichte Erkältung zugezogen, die rasch seinen Tod herbeigeführt. Schlönbach war zu Salzgitter in Hannover geboren und stand im Alter von kaum 28 Jahren. Nachdem er schon früher durch mehrere, namentlich paläontologische Arbeiten, sich einen nicht unbedeutenden Namen erworben, gehörte er seit dem Jahre 1867 der k. k. geologischen Reichsanstalt zu Wien an; er zählte zu deren thätigsten Mitgliedern und wusste durch zahlreiche, gediegene Leistungen auf dem Gebiete der Stratigraphie und Paläontologie die Aufmerksamkeit der Fachgenossen immer von neuem auf sich zu lenken. Insbesondere waren es seine in den letzten Jahren ausgeführten Untersuchungen der böhmischen Kreide-Formation, die ihm ungetheilte Anerkennung einbrachten und in jüngster Zeit mit Veranlassung waren, ihn als Professor für Mineralogie und Geognosie an das Prager deutsche Polytechnikum zu berufen. Hier wäre Schlönbach so recht an seinem Platze gewesen und hätte dem Institute gewiss zur Zierde gereicht; es war ihm aber leider nicht beschieden, diese Stelle anzutreten; — fern von seinen Angehörigen und Freunden, mitten in seinen geologischen Forschungen im Felde, sollte er frühzeitig sein Ende finden. Ein ehrenvolles Blatt in dem geologischen Denkbuche unseres Vaterlandes ist ihm gesichert.

Das October-Blatt der „Lotos“ wird am 1. November erscheinen.

Redigirt von Dr. V. R. v. Zepharovich.
 Druck von Heinr. Mercy in Prag. — Verlag des Vereines „Lotos.“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1870

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Miscellen 150-152](#)